

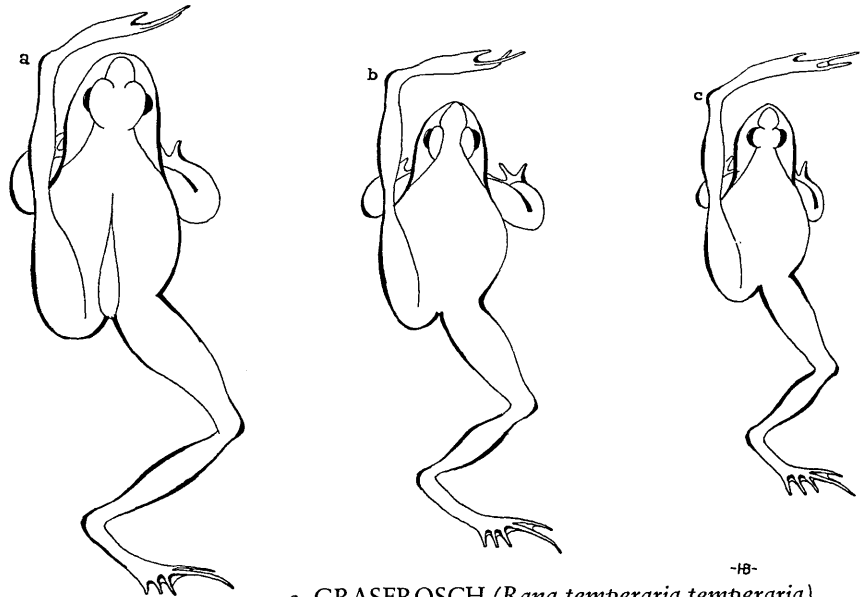
# Unsere Braunfrösche

Wenn der Winter seinem Ende zugeht, letzter Schmutzschnee in den Ackerfurchen zerrinnt und die Kohlmeisen zu rufen beginnen, regt sich auch in Tümpeln und Lacken erstes Leben. Zwar ist das krustige Ufereis noch nicht weggeschmolzen, schon aber plätschert es im Wasser, ist dumpfes Grunzen, rauhes Glucksen zu vernehmen. Am Schilfrand regt es sich: Braune Frösche sind es, die trotz der bitteren Kälte als erste ihres Geschlechts ihren Laich absetzen. Im noch eisigen Wasser geben sich die so sehr von der Temperatur abhängigen Wechselwarmen, von einem hemmungslosen Trieb erfüllt, einer Gebärtollheit sondergleichen hin. In den großen Laichballen, die die Weibchen im ufernahen Wasser ablegen, entwickeln sich aus abertausend Eiern schwärzlichwimmelnde Kaulquappen. Die meisten von ihnen werden auf ihrem Entwicklungsweg von scharfen Kiefern, stechenden, beißenden und saugenden Mundwerkzeugen, hackenden Schnäbeln und zähnebewehrten Rachen vernichtet werden. Nur ein Bruchteil des so verschwenderisch gezeugten Lebens wird bis zum fortpflanzungsfähigen Tier heranwachsen. Die so frühzeitig, oft noch zwischen Eisschollen abbleichenden Lurche sind die GRASFRÖSCHE (*Rana temporaria temporaria*). Sie gehören mit ihrem gedrungenen, gelb-, rot- bis schwarzbraun gefärbten, meist dunkel gefleckten Körper, dem stumpfen Kopf und den langen Beinen zu unseren bekanntesten Froscharten. Ihre Lebensgebiete sind Wiesen und Äcker, vor allem aber feuchte Mischwälder. Nur zur Laichzeit, meist schon Ende Februar und März, halten sie sich im Wasser auf.

Wie bei anderen Kriechtieren und Lurchen fehlen uns auch beim Grasfrosch genaue Angaben über sein Vorkommen in unserer Heimat. Nach dem spärlichen Schrifttum bewohnt er das gesamte nördliche und gemäßigste Europa sowie Teile von Asien. Das gegen tiefe Temperaturen so unempfindliche Tier erreicht sogar als einziger Lurch das Nordkap und dringt in Gebirgen bis in Höhen von 2500 Metern vor. In Oberösterreich ist der Grasfrosch in der Umgebung von Linz am Kürnberg und Freinberg, in den Pleschinger Auen und bei Ebelsberg nachgewiesen. Belegt ist auch sein Vorkommen bei Gmunden, Kirchdorf und Grünburg, am Mondsee und Attersee sowie bei Bad Ischl, in der

Feichtau und bei der Taferlklause. Im Mühlviertel sind als Fundorte Liebenau bei Freistadt und St. Thomas am Blasenstein bekannt. Auch im Ennstal konnte ich ihn bei Maria Neustift nachweisen. Weite Verbreitung findet er im Innviertel, wo er im Pram-, Inn- und Donautal sowie in den Bezirken Braunau und Ried vorkommt. Wie aus diesen Fundortangaben hervorgeht, fehlen allerdings für viele Teile unseres Bundeslandes immer noch genaue Nachweise.

belsäule gebogen wird und so falsche Ergebnisse erzielt werden können. Wie sein Verwandter hält sich auch der Springfrosch nur im Frühjahr am Wasser auf. Nach der Laichzeit, Ende März bis April, bewohnt er Felder, Wiesen und Wälder. Wie schon sein Name besagt, vermag der Springfrosch sehr weit und hoch zu springen. Sätze mit einer Länge von zwei Metern und einer Höhe von einem Meter sind keine Seltenheit. In Jugoslawien fing ich einen Springfrosch,



a GRASFROSCH (*Rana temporaria temporaria*)  
 b SPRINGFROSCH (*Rana dalmatina*)  
 c MOORFROSCH (*Rana arvalis*)

Der zweite Braunfrosch unserer Heimat ist der SPRINGFROSCH (*Rana dalmatina*). Er hat einen schlankeren Körper als sein Verwandter, einen zugespitzten Kopf und sehr lange Beine. Seine Färbung ist meist ein helles Braun, das nur von spärlichen dunklen Flecken unterbrochen wird. Allerdings werden, so wie beim Grasfrosch, auch Tiere gefunden, die gelbliche, rötliche und graue Farbtönungen aufweisen. In einem Teich mit schwarzem Bodengrund fand man zur Laichzeit sogar beinahe schwarze Tiere.

Das beste Merkmal zur Unterscheidung der beiden Braunfrösche unserer Heimat ist die Länge ihrer Hinterbeine. Legt man beim Springfrosch ein Hinterbein seitlich an den Körper nach vorne an, so reicht das Fersengelenk einige Millimeter über die Schnauzenspitze hinaus, beim Grasfrosch aber höchstens bis zur Schnauzenspitze, meist nur bis zum Auge. Allerdings darf das Bein nicht zu stark gestreckt werden, da sonst die Wir-

der bei der Flucht einen Sprung von mehr als zwei Metern ausgeführt hatte.

Auch über das Vorkommen des Springfrosches in Oberösterreich sind wir nur ungenügend unterrichtet. In der Umgebung von Linz ist er am nördlichen Donauufer bei Steyregg, Plesching, Naarn und am Luftenberg nachgewiesen. Fundorte südlich der Donau sind Wels, Wolforn, Steyr, Gleink und Leonstein sowie Hinterstoder und die Wurzeralm. Genaue Angaben liegen über sein Vorkommen bei St. Thomas am Blasenstein und Haibach bei Schärding vor. Aus der Literatur geht hervor, daß er Süd- und Mitteleuropa sowie Kleinasien bewohnt.

Der kleinste Braunfrosch Europas, der allerdings bis heute für Oberösterreich noch nicht nachgewiesen ist, ist der MOORFROSCH (*Rana arvalis*). Das ziemlich schlanke Tier mit dem spitzen Kopf und den langen Beinen zeigt an jeder Seite des Rückens einen

ausgeprägten, in der Schläfengegend beginnenden Drüsenwulst. Legt man eines seiner Hinterbeine nach vorne seitlich an den Rumpf, so reicht das Fersengelenk höchstens bis zur Schnauzenspitze, meist aber nur bis zu den Nasenlöchern. Oberseits ist der Moorfrosch hell- bis dunkelbraun gefärbt. Ein über den Rücken ziehendes breites Längsband fällt durch seine helle Färbung auf.

Wie bereits angeführt, liegen für unser Bundesland bis heute keine Nachweise für den Moorfrosch vor. Nach dem Schrifttum kommt er in Mittel-, Ost- und Nordeuropa sowie in Asien vor, wo er Moore, Auwälder und feuchte Wiesen bewohnt.

Wie viele andere Lurche – beispielsweise die Erdkröte – sind auch die Braunfrösche sehr an einen bestimmten Laichplatz gebunden, den sie Jahr für Jahr aufsuchen. Wird nun ein solcher zugeschüttet oder entwässert, so suchen die Frösche die Stelle, wo er sich befand, immer wieder auf. Da sie an dem gewohnten Platz aber keine Laichmöglichkeit mehr finden, legen sie ihre Eier in kleinen und kleinsten Pfützen, ja sogar in wassergefüllten Räder Spuren ab, in denen nicht die geringste Chance für ihr Aufkommen besteht. Eine große Gefahr für Frösche und Kröten sind Autostraßen in der Nähe gerne besuchter Laichplätze. Die vom Fortpflanzungstrieb übermächtig beherrschten Tiere überqueren nämlich auf ihrem gewohnten Weg zu einem Teich oder Tümpel die Straße und

werden oft in großer Anzahl von den Rädern der Kraftwagen zerquetscht.

Bei fast allen Lurcharten ist seit einigen Jahren ein auffallender Rückgang festzustellen. Vor allem fällt dies an den regelmäßig besuchten Laichplätzen auf. Wo sich früher Dutzende von Kröten oder Fröschen paarten, sind es heute vielfach nur sehr wenige Tiere. In Augebieten, wo das Knurren und Quarren der Wasserfrösche einst mit zur Abendstimmung gehörte, ist heute kaum mehr ein Ruf zu vernehmen. Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig. Hauptschuld trägt zweifellos der Mensch.

Vor allem gefährdet die von ihm verursachte Verschmutzung der Lebensräume die mit ihrer Schleimhaut besonders empfindlichen Tiere. Die im Wasser überwinternden Lurche werden durch Gifstoffe im Bodenschlamm ebenso bedroht wie ihre Laichballen und Kaulquappen. Naturgemäß wirkt sich auch die Zerstörung vieler ihrer Lebensräume, wie zum Beispiel das Trockenlegen feuchter Wiesen oder das Verschwinden von Laichplätzen sehr nachteilig aus. Biotopverschlechterungen oder Biotopverluste sind, wie heute allgemein bekannt ist, eine Hauptursache für den Rückgang von Tierarten. Es kann natürlich auch kein Zweifel darüber bestehen, daß die gegen Schadinsekten angewendeten Spritzmittel für die Lurche, vor allem wegen der Aufnahme vergifteter Nahrung, eine ernste Gefahr darstellen.

Fritz Merwald

Wien. Da über dieses ungewöhnlich große Exemplar viel geredet wurde, begab sich der Kustos des Vivariums des NÖ. Landesmuseums, Herr Waldemar Wallner, eigens dorthin, um die Länge zu überprüfen. Er berichtete mir persönlich, daß das Tier tatsächlich 2,20 m maß. Es ist übrigens sehr auffallend, daß man kleine Äskulapnattern kaum je zu sehen bekommt, während man bei allen anderen heimischen Schlangen sehr oft ganz junge Stücke antrifft.

Eine in Österreich durchaus heimische Schlange ist im Artikel von Haider nicht erwähnt, die WÜRFELNATTER (*Tropidonotus tessellatus*). Sie ist vor allem im Osten Österreichs an manchen Flüssen und Bächen sehr häufig. Am Weidlingbach in Klosterneuburg lebten noch vor wenigen Jahren sicher über 100 Stück. Obwohl diese grünlichgrau bis bräunlichgrau gefärbte Schlange nicht leicht zu entdecken ist, konnte ich einmal bei einem Gang entlang des Baches (ca. 2 km) nicht weniger als 20 Stück sehen. Da in diesem Bach eine Forellenzucht angelegt ist, wird die Schlange, die sich von Fischen nährt, immer mehr ausgerottet. Die Würfelnatter erreicht selten eine Länge von 1 m. Die gegenüber der Grundfarbe etwas dunkleren Reihen würfelförmlicher Flecken treten deutlicher hervor, wenn die Schlange im Wasser ist. Sie kann erstaunlich lange mit der einmal eingeatmeten Luft unter Wasser liegen. Einmal konnte ich beobachten, daß eine Würfelnatter mehr als 20 Minuten regungslos auf dem Grund des Baches lag. Die etwas schräg nach oben gestellten Augen ermöglichen es ihr, Fische, die über sie hinwegschwimmen, zu sehen und mit blitzartigem Emporschnellen zu erhaschen. Bei der Würfelnatter ist (wie auch bei manchen anderen Schlangen) das Weibchen an dem deutlich breiteren Kopf leicht zu erkennen. Trotz der Verfolgung der Würfelnatter in Fischzuchtgebieten scheint ihr Bestand nicht ernstlich gefährdet, da sie – vor allem in Niederösterreich – an sehr vielen Flüssen und Bächen in beträchtlicher Anzahl vorhanden ist. Ähnlich wie die auch in der Lebensweise ihr nahestehende Ringelnatter pflegt sich die Würfelnatter, wenn sie angegriffen wird, nicht durch Beißen zu verteidigen (ich habe noch nie erlebt, daß eine zu beißen versuchte), sondern dadurch, daß sie den Angreifer mit ihren Exkrementen, denen sich ein sehr übelriechendes Sekret beimischt, bespritzt.

## Unsere heimischen Reptilienarten (Ergänzung)

In der Folge 39 des „Apollo“ (Frühling 1975) veröffentlichte Herr Heinrich Haider eine sehr wertvolle Arbeit über unsere Echsen und Schlangen. Mit vollem Recht widmet der Verfasser einen größeren Abschnitt der immer wieder vorkommenden Verwechslung der harmlosen Schlingnatter mit der Kreuzotter. Auch ich habe einige „Kreuzottergebiete“ im Mühlviertel sorgfältig durchsucht, aber immer nur Schlingnattern gefunden.

Einer kleinen Berichtigung bedürfen meines Erachtens die Angaben über die Länge der ÄSKULAPNATTER. Der Satz „In der Literatur wird ihre Größe mit maximal 140 cm angegeben“ ist sicher unrichtig. Brehm schreibt: „Die Länge beträgt ausnahmsweise 2 m und darüber; eine

so bedeutende Größe erreichen jedoch nur die in Österreich und Südeuropa lebenden Schlangen dieser Art; solche von 1,5 m Länge sind noch heute in der Umgebung Wiens nicht allzu selten.“ Das Naturschutzhandbuch für Oberösterreich gibt an „Die Maximallänge erreicht ausnahmsweise 1,80 m.“ Die Konversationslexika Meyer und Herder geben 2 m an. Brockhaus nennt 1,50 m. Aus meinen 60jährigen Beobachtungen kann ich folgendes sagen: In der Umgebung von Wien sind Stücke zwischen 1,60 und 1,70 häufig anzutreffen. Das größte Stück, das ich gefunden und genau gemessen habe, hatte 1,85 m. Die größte in Österreich gefundene Äskulapnatter maß 2,20 m. Dieses Stück war im Terrarium eines Liebhabers in der Nähe von Baden bei